
Jakob, Esau und die Himmelsleiter

Predigt über Genesis 28,10-22*

Andreas Peter Zabka

Vor Jahren hatte ich in Bethel ein eindrückliches Erlebnis. Bethel ist ein kleiner, abgeschotteter Stadtteil von Bielefeld. Ich ging gerade den langgezogenen Remterweg entlang, da sah ich eine Frau, die starrte mit aufgerissenen Augen in den Himmel, streckte ihren Arm nach oben und rief: »Heiliger Bimbam!« Ich ging weiter. Was kümmerte mich eine Frau, die nach oben starrte und »Heiliger Bimbam« rief? Aber auch die anderen Passanten blieben stehen und guckten mit forschenden Augen in den Himmel. Was war da zu sehen? Unausgesetzt zeigte die Frau nach oben, immer wieder rief sie aus: »Heiliger Bimbam«. Nun wurde ich ebenfalls unruhig. Zögernd richtete ich meinen Blick nach oben, und begann den Himmel abzuschauen: Was sah diese Frau? Ich konnte außer ein paar Wolken nichts entdecken und setzte meinen Weg amüsiert fort. Hatte es doch diese Frau geschafft, uns alle zum Narren zu halten. Ich fragte mich, was wir denn erwartet hatten, als wir unseren Blick nach oben richteten.

Ich lese aus Gottes Wort, Genesis 28, die Verse 10-22.

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach:

»Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkom-

* Die Predigt wurde am 16. September 2001 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Heidelberg im Rahmen des Gedenkgottesdienstes an den Terroranschlag vom 11. September 2001 gehalten. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet. Der erste Abschnitt »Jakob erschrickt« ist bereits vor dem Anschlag fertiggestellt worden.

men sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen, in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.«

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: »Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht!« 17 Und er fürchtete sich und sprach: »Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.« 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goß Öl oben darauf 19 und nannte die Stadt Beth-El; vorher aber hieß die Stadt Lus.

20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: »Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich in Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.«

Jakob, der Betrüger

Liebe Gemeinde, Gott bringt Himmel und Erde in Verbindung. Das ist der nächtliche Traum von Jakob, der sich nachts auf dem Felde schlafen legte und von der Erscheinung überrascht wurde. Das Entsetzen noch in den Knochen, richtete er den tellergroßen Stein auf, den er zuvor, notdürftig, wie er war, noch völlig profan als Kopfkissen gebraucht hatte, und weihte ihn nun zu einem Denkmal, das anzeigen sollte, daß sich hier, an diesem Ort, eine Verbindung zum Himmel befand.

Wer ist dieser Jakob, dem sich Gott in einer solchen gewaltigen, traumatischen Offenbarung zeigt? Geübt mit solchen Begegnungen scheint der Mann ja nicht zu sein. Jakob gilt als einer der drei Erzväter Israels. Die Aufzählung »Abraham, Isaak und Jakob« ist eine stehende Redewendung. Mit Jakob verbinden sich viele Erzählungen – er ist uns als der Vater jener zwölf Brüder bekannt, aus denen später die zwölf Stämme Israels hervorgehen sollten. Jener Brüder, von denen er den einen besonders schätzte, den Joseph, den seine Brüder allerdings als arrogant und hochnäsiger empfanden. Sie planten schließlich sogar, ihn zu töten. Und tatsächlich hätte der Konflikt unter den Brüdern beinahe tödlich geendet.

Davon wußte natürlich Jakob noch nichts, als er sich abends schlafen legte, das war ja alles noch Zukunft für ihn. Er dürfte vielmehr in die Vergangenheit geblickt haben, auf einen anderen Bruderkonflikt, auf einen, der sich zwischen nur zwei Brüdern abspielte, der aber gleichfalls versprach, tödlich zu enden. In mutiger Verkleidung hatte Jakob den Va-

ter getäuscht und sich den wichtigen Erstgeburtssegen erschlichen, der den Weg in die Zukunft frei machen sollte. Der Erstgeburtssegen, der alle Hindernisse aus dem Lauf des Lebens beiseite räumen sollte! Felspalten, die den Lebenslauf zu stoppen drohen – der Erstgeburtssegen macht den Weg frei. Wilde Wasserläufe, die den Weg versperren – der Erstgeburtssegen baut in Windeseile eine Brücke darüber, und ohne zu stoppen kann der Läufer darüber hinweglaufen. Der Erstgeburtssegen macht den Weg frei. »Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle. Völker sollen Dir dienen und Stämme sollen dir zu Füßen fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet!« (Gen 27,29f.) In Jakobs Kopf schallten und hallten die Worte seines Vaters noch nach, Klangkörper in unendlicher, niemals endender Länge, in harmonischer Schönheit, bis sie durchstoßen wurden von dem Entsetzensschrei seines betrogenen Bruders. Dem war nichts mehr von seiner Erstgeburt geblieben. Das Erstgeburtsrecht war schon vor Zeiten an Jakob gegangen, und nun auch noch der Erstgeburtssegen. Verbittert zischte durch Esaus schmalgeschlitzten Mund: »Jakob heißt mit Recht Betrüger, denn er hat mich nun zweimal überlistet. Meine Erstgeburt hat er genommen, und siehe, nun nimmt er mir auch noch meinen Segen.« (Gen 27,36) Man konnte es Esau ansehen, daß er nur noch auf den Tod des Vaters wartete, um dann seinen Bruder Jakob umzubringen.

Das alles ging dem Jakob durch den Kopf, als er auf dem Weg nach Haran war. Offiziell war er auf Brautschau unterwegs – man konnte ja als gutbegüterter Herr nicht jede heiraten, und Singleparties sollten erst Jahrtausende später institutionalisiert werden. Heirat war damals wie heute nicht zuletzt ein Vorgang, der auch unter juristischen und kaufmännischen Gesichtspunkten zu betrachten war. Doch war das nicht der einzige Beweggrund, der Jakob zu dieser Reise trieb. Sollte der Vater sterben, bestand für Jakob höchste Lebensgefahr. Insofern könnte man die Reise Jakobs, die offiziell als »Brautschau« deklariert wurde, auch als eine Flucht bezeichnen. Natürlich nur hinter vorgehaltener Hand.

Liebe Gemeinde, wenn von Jakob die Rede ist, herrscht allgemein das Urteil vor, hier handele es sich um einen Betrüger und um einen flüchtigen Verbrecher. »Jakob, der Betrüger«, diese Kennzeichnung legt sich doch auch vom Text her bereits buchstäblich nahe, denn die Buchstaben, aus denen sich der Name Jakobs zusammensetzt, lassen im Hebräischen an einen Verbrecher denken. Doch heißt Jakob mit ganzem Recht Betrüger? Ich lege Widerspruch ein, und mir ist bewußt, daß ich mich damit gegen die allgemein vorherrschende Auffassung auflehne, die meines Erachtens viel zu schnell und direkt aus dem Ganzen eine Geschichte von »Schuld und Vergebung« macht. Das ist sie zwar auch, aber, bevor wir dahin kommen, sollten wir es uns nicht zu einfach machen und vor allem, wir sollten dabei dem Jakob nicht Unrecht tun. Sonst finden wir uns plötzlich selber als Betrüger wieder, als Betrüger am Jakob nämlich.

Daß dieser ein Betrüger sein soll, ist als ein Urteil aus dem parteiischen Munde Esaus nicht verwunderlich. Aber, dessen Argumentation ist nicht als Ganzes stimmig, nicht alle seine Vorwürfe sind gerechtfertigt. Esau klagt ja nicht nur über den Verlust des Erstgeburtssegens, sondern auch über den des Erstgeburtrechtes! Und das hat er ihm um das sprichwörtliche »Linsengericht« ordnungsgemäß verkauft. Vermutlich war Esau damals nicht alles klar, was sich mit dem Erstgeburtsrecht alles verband, während der schlaue Jakob sehr wohl um die vielen Vorzüge des Erstgeburtsrechtes wußte und ganz dreist anfang, mit Esau zu handeln. Aber, Esau hätte auf die Angebote des Jakob nicht eingehen brauchen. Der Handel war ordentlich abgelaufen. »Selbst schuld!«, könnte man dem Esau zurufen. Doch Esau würde diesen Ruf nicht hören wollen. »Wenn ihr doch nur wüßtet«, würde durch seinen Kopf schießen. Ihm würden tausend Situationen einfallen, in denen das brüderliche Miteinander gefehlt hatte und ein handfester Konkurrenzkampf zwischen den beiden entbrannt war. Wie eine Anekdote zu diesem Konkurrenzkampf wirkt die überlieferte Erzählung, daß sich die beiden bereits im Mutterleibe stießen. Unwillkürlich steigt der Gedanke hoch: »Zankten sich die beiden denn schon im Mutterleib?« Noch während der Geburt faßte der nachkommende Jakob den zuerst herauskommenden Esau an der Ferse an, als ob er ihn zurückhalten wollte, um selbst Erster zu werden.

Der Betrug Jakobs an Esau in Sachen Erstgeburtssegens ist nur die Spitze des Eisberges, liebe Gemeinde. Ein harter Konkurrenzkampf bestimmte das Verhältnis zwischen beiden Brüdern, und augenscheinlich ging er immer von Jakob aus. Bis auf wenige Ausnahmen konnte sich immer der ehrgeizige Jakob durchsetzen. Die für ihn tragische Sache mit der späten Geburt hatte er ja nun wieder ins Lot gebracht. Nun war er keiner mehr, der zu spät oder zu kurz kam. Überblickt man die weitere Geschichte Jakobs, die noch vor ihm lag, dann findet sich da ein schlaues, geschäftstüchtiges Taktieren. Wenn jemand meinte, Jakob über den Tisch ziehen zu können, wenn jemand meinte, ihn austricksen zu können, ihm die falsche Frau unterjubeln zu können, ihn mit unfairen Verträgen niederringen zu können, dann mußte er schlußendlich erkennen, daß er Jakob nicht gewachsen war, denn Jakob kämpfte mit ganz anderen Bandagen.

»So ist das Leben.« könnte man seufzend dazu sagen. Jakob ist ein Winnertyp, ein Geschäftsmann, der im freien Wettbewerb zu Hause ist, der zwischen Gewinnern und Verlierern unterscheidet und sich selber zu den Gewinnern zählt. Jakob kennt die Zeiten der Depression, des Niedergangs, aber, er verfolgt seine Ziele, seine verwinkelten Strategien, manipuliert mal hier, mal dort, verwendet illegale Zaubersprüche, um dann in Geschäftsbesprechungen steif und fest und mit unbewegtem Pokergesicht zu behaupten, daß sein Erfolg die Bestätigung dafür sei, daß Gott auf seiner Seite stünde. Dreist, aber der Erfolg gab ihm recht. Das ist der originale Jakob, kein schmutziger Verbrecher mit Streifenklammotten, sondern ein feiner Geschäftsmann im Nadelstreifenanzug, der seine Aktien-

pakete schon längst weiterverschoben hat, während die anderen den Bankrott ausbaden müssen.

Geht ihm denn der Gewinn über alles? Was ist denn mit den Beziehungen zu anderen? »O-ho«, lächelt Jakob, »Beziehungen habe ich zur Genüge. Wenn ich irgendwohin komme, scharen sich die Menschen um mich. Ich weiß auch nicht, aber, ich muß etwas an mir haben.« Ob Jakob sich vorstellen kann, daß Menschen ihn hassen? »Es gibt halt Hasser. Manche Menschen sind halt Hasser. Und meistens sind sie auch Verlierer.«

Was kann diesen Menschen bloß aus der Ruhe bringen? Was wäre denn, wenn er mit einem Male den ganzen Reichtum verlieren würde? »Das ist ein sehr negativer Gedanke.« Schluß, das Interview ist beendet. Das sind Antworten, die Jakob gegeben haben könnte, die ich mir aber für die Predigt von einem tüchtigen und geachteten amerikanischen Geschäftsmann entliehen habe.¹ Jakob und er weisen viele Übereinstimmungen auf.

Jakob erschrickt

Blicken wir von hier aus auf den Traum des Jakob, dann will uns die Leiter fast wie eine Karriereleiter erscheinen, die Jakob erklimmen möchte, höher und höher. Diese Leiter ist aber keine Karriereleiter, ihrer Spitze gelingt etwas, was dem Turm zu Babel nicht gelang: Sie berührt den Himmel. Der Turm zu Babel und die Himmelsleiter, beide beruhen auf dem gleichen architektonischen Motiv, beide versuchten, durch ein Gerüst die unendliche Entfernung zwischen Himmel und Erde zu überbrücken. Dieses architektonische Motiv war im Zweistromland zuhause, dort, in Mesopotamien, dem heutigen Irak, erhoben sich die Tempeltürme, die Zikkurrats, und stellten symbolisch die Verbindung zwischen Himmel und Erde dar. So statisch eben, wie die Zikkurrats in Mesopotamien oder auch der Turm zu Babel, wird die Himmelsleiter beschrieben. Der Blick des Jakob ruht auf kein dynamisch ablaufendes Geschehen mit einem Anfang und Ende, sondern auf einen statischen Vorgang. Ständig sind die Engel unterwegs von unten nach oben, von unten nach oben.

Liebe Gemeinde, am Dienstag abend haben wir Bilder gesehen, in denen Menschen mit aufgerissenen Augen ungläubig in den Himmel starrten. Ihre Augen suchten vergeblich nach zwei Türmen, die in den Himmel von Manhattan hineinragten, aber außer einer bedrohlichen Wolke konnten sie nichts mehr entdecken. Diese beiden Türme waren nicht nur einfach Gebäude gewesen, sondern sie waren in Beton gegossene Symbole. Sie repräsentierten den Stolz und die Potenz der amerikanischen Nation. Zweifellos waren sie Gebäude gewesen, die versuchten, mit »der

¹ Vgl. J. Heidtmann / I. Weöres, »Ich glaube an den Kapitalismus« (Interview mit Donald Trump), in: Süddeutsche Zeitung Magazin 33 vom 17.8.2001, 8-11.

Spitze an den Himmel zu rühren« (Gen 28,12), Wolkenkratzer, doch bis jetzt ist es unter der Weltbevölkerung strittig, ob sie eine Himmelsleiter bildeten oder einen Turm zu Babel, ob mit ihnen Fluch oder Segen zusammenhing. Für die Attentäter handelte es sich um Babelstürme, die es unbedingt zu vernichten galt, koste es auch Menschenleben. Die energische Reaktion, die von einem »monumentalen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen« spricht,² enthüllt den weitgespannten Anspruch der anderen Seite. Für sie bildeten die Zwillingstürme eine Himmelsleiter, die es auch im Nachhinein zu verteidigen gilt. Die Angespanntheit der Worte weckt den unruhigen Verdacht, daß auch hier der Nachsatz folgt: »koste es, was es wolle«.

Beide Seiten betrachteten die Türme mit einer Ausdauer, die einen unbeteiligten Passanten dazu bewegt hätte, ebenfalls irritiert nach oben zu schauen, ob da denn etwas Besonderes wäre. Was haben die beiden Seiten nicht alles mitgesehen, als sie ihren Blick auf diese architektonischen Betonquader richteten? Was haben sie nicht staunend in den Himmel geguckt, beklommen der eine, stolz der andere? Haben sie nicht mehr gesehen, als ein vorübergehender Passant sehen konnte? Was hat der eine vom Bestehen dieser beiden Türmen erwartet, was hat der andere von ihrem Einsturz erwartet?

Hinter der Staubwolke können wir in den undeutlichen Umrissen Jakob und Esau vermuten. Hinter der Staubwolke können wir in undeutlichen Umrissen den Streit um das Erstgeburtsrecht vermuten. Wir erraten den vielfach übervorteilten Esau, der durch Geschäftsfinessen und Machtpraktiken ständig um seine Rechte gebracht wurde, ohne über Möglichkeiten zu verfügen, zurückzuschlagen. Nun hat er zurückgeschlagen, nun hat Esau die aus dem Erstgeburtsseggen erwachsenden Himmelsleitern direkt attackiert. Unser Jakob heute muß den gefürchteten negativen Gedanken denken. Ob seine alte Erklärung ausreicht? »Esau ist halt Hasser. Manche Menschen sind halt Hasser. Und meistens sind sie auch Verlierer.«

Gott segnet Jakob

Wir haben eben den Erzählfaden in unser Erleben dervergangenen Woche ausgezogen und kehren jetzt zur biblischen Erzählung zurück. Sie geht anders weiter. Sie treibt in eine Richtung, die nicht tragisch werden wird. In der Erzählung ist die Himmelsleiter kein menschlicher Wahn, sondern ein echtes Bauwerk Gottes, für Jakob unverfügbar. »*Hier ist die Pforte des Himmels!*«, ruft Jakob beim Wachwerden aus (Gen 28,17), und es ist diesmal nicht der Blick des tüchtigen Geschäftsmannes für das We-

² G. W. Bush, zitiert nach: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,156854,00.html>.

sentliche, aus dem sich ein Vorteil schlagen läßt, sondern die Entdeckung, daß hier ein Reservat liegt, dessen Heiligkeit unter keinen Umständen gestört werden darf.

Unterbrochen, geradezu gestört wird Jakobs Blick auf die Himmelsleiter durch die Anrede Gottes. Der zwielichte Jakob erhält das Versprechen, das Land, auf dem er gerade rumträumt, zu erhalten. Er erhält das Versprechen, daß sein Geschlecht ausgebreitet wird noch und nöcher und durch ihn und seine Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Nebenbei bemerkt, Jakob war gerade auf Brautschau. Stünde das von Gott Gesagte so alleine da, dann dürfte man mit einem gewissen Mißtrauen, mit einer gewissen Distanz nachfragen, wer denn dieser Gott war. Fast scheint es so, als ob es sich im wortwörtlichen Sinne um einen Hausgott handelte, als ob es sich tatsächlich um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs handelte, der dieser Familie ein Imperium versprach. Zum Segen der Menschheit, natürlich, aber vor allem und zuerst zum Segen der Familie Jakobs.

Solche Gedanken bewegten Jakob allerdings nicht. In seinem Gelübte bat er bloß noch um Schutz auf dem Weg und darum, *beschalom*, in Frieden nach Hause zu kommen. Mit einem Male scheint ihm sein Status und sein ungestillter Hunger nach Reichtum egal zu sein. In diesem Moment ist ihm nichts wichtiger, als ein Stück Brot zu essen, ein Kleid zum Anziehen zu haben und Frieden mit seinem Bruder. Jakob hat von unten die Himmelsleiter gesehen und langsam, Stufe für Stufe, hochgeschaut, und ihm ist dabei schwindelig geworden.

Jakob bleibt in der Bibel eine ambivalente, zweiseitige Figur. Er ist alles andere als ein Heiliger. Er weiß genau, wo sein Vorteil liegt, er geht krumme Wege. Licht und Tragik bestimmen seinen weiteren Weg. Er bleibt bis zum Lebensende blind für die Menschen seiner Umgebung. Das Duell seiner beiden Frauen um seine Zuneigung kostet ihn gewiß Lebenszeit. Er liebt Joseph mehr als die übrigen Brüder und ruft damit einen Zwist hervor, der die Familie fast zerbrechen läßt. Bis in seine letzte Stunde wird das Leben Jakobs von seinen Unzulänglichkeiten bestimmt. Das einzige, was in seinem vielgewundenen Leben wirklich gerade erscheint, ist jene steile Himmelsleiter, die senkrecht nach oben führt.

Als Jakob Bethel verläßt und weiterreist, geht er einer offenen, ungewissen Zukunft entgegen. Aber, er hat die Himmelsleiter gesehen, den Funksprung zwischen Himmel und Erde. Er hat die unendlich lange Gerade gesehen, die Himmel und Erde verbindet. An Jakobs Nachkommen wird später der Segen greifbar. Schon Jakobs Söhne werden nach Ägypten ziehen und sich dort stattlich ausbreiten. Auf dem Heimweg von Ägypten nach Kanaan, in das versprochene Land, lernen die Israeliten eine dritte Säule kennen, die vom Boden an in den Himmel ragt: Eine Wolkensäule am Tage, und eine Feuersäule in der Nacht. Sie dürfen auf ihren gefährlichen Wegen wissen, daß Gott bei ihnen ist, ihnen den Weg weist und sie beschützt.

Gottes ultimativer Segen

»Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.« (Gen 28,14) Es gibt da ein Zeichen, das religionsgeschichtlich nicht mit den Zikurrats verwandt ist – ein Zeichen, auf das Menschen in tiefem Schmerz hochgeblickt haben. Es gibt da ein Zeichen, das ist ultimativ. Dieses Zeichen ist eine Verbindung, die an einem Ort beginnt, der sich definitiv nicht als ein heiliger Ort eignet, da er unrein ist, denn er ist eine Grabstätte. Dieses Zeichen ragt in den Himmel, und ein einzelner Mensch hängt an diesem Zeichen, festgeklopft mit einfachen Nägeln. Kein Selbstmordattentäter, doch jemand, der einen Weg gegangen ist, von dem er wußte, daß er tödlich enden würde. Um das Zeichen herum sammeln sich die Menschen, und es ist Platz da. Um dieses Zeichen ist Platz für Jakob und auch für den übervorteilten Esau. Auch für ihn ist Segen da, Segen die Fülle. Für alle Esaus und Jakobs. Auch für alle Esaus und Jakobs, die getötet wurden und getötet haben. Für Ibn Laden ist noch ein Platz. Für den beliebten Kommilitonen Muhammed Atta ist ein Platz. Für einen geachteten Geschäftsmann ist noch ein Platz. Es spielt keine Rolle, wieviel Blut jemand vergossen hat, wie schuldig jemand geworden ist. Deswegen kannst du dir sicher sein, daß da auch ein Platz für dich ist. Segen und Frieden die Fülle.

Wie Jakob erbitten wir Brot für den Weg, ein Kleid zum Anziehen und Frieden mit unseren Brüdern und Schwestern auf aller Welt.

Amen